

# Im „Centre“ des Universums: Der leuchtende Pfad

1968: DANY CAGE, Rue des Bains

Auf dem Mäuerchen vor der *Paterkierch* hocken eigenartige Brüder, auch ein paar seltsame Schwestern. Sie haben vor allem viele Haare. Gegenüber von diesem Mäuerchen ein geheimnisvoller, sagenumwobener Ort. Dany's Käfig. Im Lycée wird gemunkelt, da gäbe es Drogen. Ein Lycée-Mädchen geht nach einem Theaterbesuch in einem paillettenbesetzten Kleid ins Dany Cage. Ihr Outfit entspricht nicht der Etikette. Staunend sieht sie den freien Menschen auf der klitzekleinen Piste in dem schwarzen, von psychedelisch inspirierten Projektionen durchflachten Raum zu. Der DJ sitzt auf einem Hochsitz wie ein Jockey. Er hat die meisten Haare um das Gesicht und im Gesicht. Er ist aus San Francisco, aus dem Nepal. Er ist ein Guru. Er ist aus Bonneweg. Die Musik peitscht und hämmert Millionen PS ins Blut, dann fließt sie und zerfließt sirupös wie die Lichtspiele an der Wand. Wirklich freie Menschen verrenken sich auf der Piste, schlenkern mit den Armen und lassen ihre Mähnen flattern.



Pol Aschman, 1971 © Photothèque de la Ville de Luxembourg





### Anfang der Siebziger: CAFÉ DU CENTRE, Rue Philippe II

High Lands. Ardennen. Schafe. Selbst gemachte Ledertaschen. Yes, we can! Mutterhöhle, saurer Wein. Besoffenes Schiff. Indien, wohin denn sonst? Von allen guten Geistern Besessene reden aufeinander ein. Die Erleuchteten des Landes finden sich wie auf Kommando. Flüchtlinge aus Cités, Résidences, behäbigen Gemeinden, nar kotisierten Vororten. Studenten, die Käse oder Schuhe machen wollen statt Doktorarbeiten, Lehrlinge, die ihren Meister suchen, Frauen, die ihren Staatsbeamten gegen einen Dreckspropheten austauschen. Intellektuelle, die Knechte werden wollen, Bauern, die als Gurus aufwachen. Loftleidir-Trippler aus den USA. Bettelnde Rucksackprinzen aus dem Nirwana. Nationalitäten, Herkunft good bye! Universum besser als Universität. Urchristen, Ketzerinnen, Königinnen, Indianer, Aborigenees. Erleuchtete Aliens wandeln durch die Großgasse. Der Rucksack liegt unter dem Flipper.

Einmal Tabak holen für die Selbstgedrehte bei der netten Madame Ecke Philippsgasse. Um die Ecke in die nicht gerade glamouröse „Rue de la Poste“. Auf der

Route der Reisenden das „Petit Café“ und „Um Piquet“. Das legendäre „Bermuda-Dreieck“: Manche Reisenden verschwinden im Nirwana.

Der leuchtende Pfad: Auf der Corniche den Helden winken, die unten ihre Runden drehen. Der faulig herbe Geruch der Alzette. Mieten eine schwarzäugige Höhle! Laut Herrscher des Grundes sind diese exklusiv für Portugiesen.

Seid ihr alle da? Sesshafte Barhockerinnen. R. trägt das Sträflingspyjama der Väter. Rimbaud und Verlaine sind auf Tour. E. malt H. mit Wachsstiften. V. träumt davon, zu lieben wie Jesus. Alle Männer, vor allem die Siechen und Elenden. Sie scheitert kläglich. Der Kleeschen kommt aus Amsterdam. Barfuß in der Auslage sitzen, mit einem Jutesack bekleidet. Turn, turn, turn. Die Astrakan-Madammen mit ihren Pekinesen in einem verschneiten Film vorbei ziehen sehen. Der Rucksack liegt unter dem Flipper.

Atelier-Pullover gelten nicht. Selbstgewebte sind ein Must. Oder wenigstens aus dem Müll gefischte. Dinner aus den

Abfalltonnen der Restaurants geangelt, aus dem Klinikabfall. Saignant zwischen Tampons, garniert mit amputierten Zehen. Initiationsschritte: Gelbsucht, Geckenhaus, Gefängnis. The winner is dead. Junkie-Stigmen. Gespenster wanken aus der Toilette. Zehn kleine Negerlein. Kleinstadt-Zombies. Parias der Fußgängerzone. Love and Peace. Bitte ein Schuss! Der Rucksack liegt unter dem Flipper.

Dead (wo)men walking. Rette sich wer kann! Die kiffenden, delirierenden Bürgerkinder haben nichts mehr gemein mit dem gemeinen Junkie-Proleten, seinem antiquierten Werkzeug, seinem spießigen, todlangweiligen Alltag. Die kiffenden Bürgerkinder erinnern sich daran, dass ihnen nicht nur der Kosmos, sondern die Welt offen steht. Mit ihren Kunstakademien, Häuschen auf dem Land, ja, auch mit ihren Ziegen, Pferden und Kindern.

### Die Achtziger: ZEITENWENDE

Schreckerregende Frauen mit Betonfrisuren und ausgestopften Schultern stöckeln an der Auslage vorbei, in der noch ein paar Jeans-Phantome die Stellung halten. Alberne Lieder mit Eisbären und Luftballons. Lofts und Penthouses statt renovierter Ziegenställe. Ein eiskaltes Licht fällt auf die letzten MohikanerInnen im Café.

Die Plöss, die charmante Sommerresidenz der Szene, wird geliftet und verliert ihr zeitloses Lächeln. Statt den Filterkaffee von grantigen Bistrot-Bopas serviert zu bekommen, steht man um Pappbecher mit Löskaffee an. Ethische Säuberungen: Das Stadtbild muss clean sein. Die Marginalisierten werden aus dem kalten Herz der aufstrebenden Bankencity an die Ränder der Stadt verbannt.

War da was? Spirit? Gespenster im Bermuda-Dreieck?

Hey! Ich kenn da einen guten Eissalon!

Zeitenwende. Turn Turn Turn. Die letzten Astrakan-Madammen sind mit ihren Pudeln in die Ewigen Jagdgründe ausgewandert. Der Under-Ground wird aufgewertet. Night Life und Live-Musik an Clausens Gestaden. Kunst statt Klemmes. Lebensqualität für Menni und Jenni, Kim, Tim, Tom und Kevin. Freizeit High Zeit on the Rocks.

Zwischen Bahngleisen, Hochbrücke und Werkstätten: Ein paar eingezäunte Container, anheimelnd „Fixerstuff“ genannt.

Michèle Thoma